

Ist der Braunbär gefährlich?



**Das Skandinavische
Braunbär-Forschungsprojekt**

Ist der Braunbär gefährlich?

Das Skandinavische Braunbär-Forschungsprojekt

Dieses Buch beruht auf einer Idee von **Sven Brunberg**, dem Verantwortlichen der Feldarbeit im Skandinavischen Braunbär-Forschungsprojekt. Es ist auf all seinen Erfahrungen und dem Wissen aufgebaut, die er während seiner jahrelangen Tätigkeit in der Projektarbeit gesammelt hat. Der Text wurde von dem Autor **Jan-Erik Olson** verfasst und von **Andrea Friebe** ins Deutsche übersetzt.

Der Inhalt wurde von den Projektleitern **Jon Swenson**, Professor der Ökologie und Naturverwaltung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Norwegen und **Finn Sandegren**, Forscher im schwedischen Jägerverband, freigegeben.

Dieses Buch wurde unter finanzieller Mithilfe des WWF und Viltskadecenter erstellt.



Text: Jan Erik Olson, Björkberg
Foto copyright: Anders Björklund Naturfoto, Orsa
Aquarelle: Elisabeth Skiöld, Björkberg
Original und grafische Form: Anders och Ulla Björklund, Orsa
Druck in März 2001 von Fälth & Hässler, Värnamo

Verkauf:
Viltskadecenter Grimsö, S-730 91 Riddarhyttan
Björnprojektet i Orsa, Noppikoski 156, S-794 98 Orsa
Orsa Grönklitt AB, Box 23, S-794 21 Orsa

Verlag:
© **Björnexperterna i Orsa**
Sven Brunberg
Noppikoski 156, S-794 98 Orsa
ISBN 91-631-0914-X

MAMAS KLEINER OLLE...

Der Großteil der weltberühmten Begegnungen zwischen Bären und Menschen fand niemals statt. In der Ballade von Alice Tegnér wird über eine solche Begegnung gesungen, welche über mehrere Generationen das schwedische Bild einer Bärenbegegnung prägte, mit der Vorstellung, der Bär sei eine heimtückische und gefährliche Kreatur.

Als die Mutter in der Waldlichtung ihren kleinen Olle in der Nähe des großen Tieres sah, stieß sie einen Schrei zum Himmel aus, der gar nicht mehr aufhören wollte. Der Aufschrei der Mutter hallt immer noch in jedermanns Ohren wider, selbst bei denjenigen, die niemals einem Bären in der Wildnis begegnet sind.

Die meisten von uns nähern sich einem Bären lediglich im Zoo. Dort sitzt er hinter einem Zaun auf seinen Hinterbeinen und blickt aus halb geschlossenen Augen, während er auf seine Mahlzeit wartet, die aus Apfelstücken und Popcorn besteht.

Doch ist der Braunbär für den Menschen gefährlich? Müssen wir Angst haben, wenn wir in die Wälder gehen, um mehr von diesen beeindruckenden Tieren zu erfahren, deren Anzahl in Schweden in den letzten Jahren gestiegen ist?

Ziel dieses Buches ist es, mit dem gegenwärtigen Wissensstand der Bärenforschung eine Antwort auf diese Frage zu finden. Die Daten und Darstellungen stammen zum größten Teil aus dem Buch *Björnen, viltet, ekologin och människan*, das von Finn Sandegren und Jon Swenson 1997 publiziert wurde, sowie aus *Er den skandinaviske björnen farlig?*, eine Veröffentlichung der gleichen Autoren, die in Zusammenarbeit mit mehreren Mitarbeitern des Skandinavischen Braunbär-Forschungsprojektes 1996 entstand.



Untorpan, der älteste markierte Braunbär. Er ist 30 Jahre alt und wurde 1986 das erste mal mit einem Sender versehen.



Das Halsband mit dem Radiosender verfügt über eine Sollbruchstelle, die nach ca. 2 Jahren durchbricht.

DAS SKANDINAVISCHE BRAUNBÄR- FORSCHUNGSPROJEKT

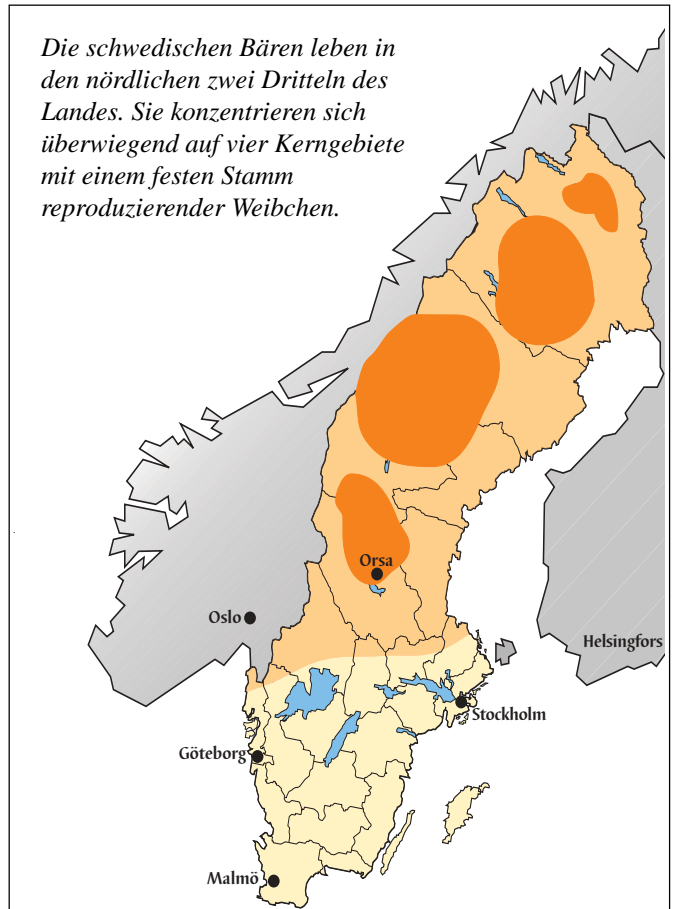
Das Skandinavische Braunbär-Forschungsprojekt wurde 1984 gegründet, um das Verhalten und die Ökologie der Braunbären kennenzulernen und einzuschätzen. Bis heute haben mehr als 200 Braunbären, die mit Radiotransmitter-Sendern ausgestattet wurden, die Forscher mit Informationen versorgt. Das Skandinavische Braunbär-Forschungsprojekt ist eine Kooperation zwischen Norwegen und Schweden und hat verschiedene Forschungsaufgaben, wie die Untersuchung der Ernährungsgewohnheiten von Braunbären, die Entwicklung ihres Körpergewichts, die Bewegungsmuster, die Kolonisierung neuer Gebiete, die Wahl der Winterhöhlen, soziales Verhalten, Sterblichkeitsraten und Reproduktion. Ausserdem wurden Interaktionen mit anderen Arten, wie Elchen, Nutz- oder Haustieren untersucht, sowie die Frage, wie empfindlich Bären auf menschliche Störungen reagieren und welche Gefahr sie für den Menschen darstellen.

Das Skandinavische Braunbär-Forschungsprojekt hat bereits über 100 wissenschaftliche Artikel, Reportagen und allgemeine Wissenschaftsberichte veröffentlicht.

DIE SKANDINAVISCHEN BRAUNBÄREN

Nach einer Schätzung der Forscher des Bärenprojekts leben heute über 1000 wilde Braunbären in Schweden. Dies bedeutet, dass sich die Population während der letzten 60 Jahre verdreifacht hat. Zu Beginn des Jahrhunderts waren Braunbären fast ausgerottet, nur etwa 130 Tiere überlebten die starke Bejagung dieser Zeit. Daraufhin erließ das schwedische Parlament ein Gesetz, das die verbliebenen Tiere unter Schutz stellte. Abschussgelder wurden abgeschafft und drastische Jagdrestriktionen wurden im ganzen Land eingeführt. Der Bär wurde zum "Wild der Krone". Somit konnte niemand mehr wirtschaftliche Vorteile aus der Jagd ziehen. Infolge der Dezimierung des Bärenbestandes fand man zur letzten Jahrhundertwende nur noch in vereinzelt Berggebieten Tiere. Mittlerweile besiedeln sie wieder das nördliche Zweidrittel des Landes.

Damals überlebten die Bären lediglich in vier verschiedenen Gebieten. Aus diesen sogenannten "Kerngebieten der Reproduktion" expandierten die Populationen, jedoch befinden sich dort noch immer die meisten Tiere. Zwei der Kerngebiete liegen im Regierungsbezirk Norrbottens, eines umfasst Jämtland mit einem Teil Västerbottens und das südlichste Gebiet umgibt Härjedalen, Hälsingland und Dalarna. Ausserhalb der Kerngebiete findet man wenige Bärenweibchen. Allerdings verändern sich die Reproduktionsgebiete und man trifft mehr und mehr Bären ausserhalb dieser Areale an. Häufig sind es junge Männchen, die auswandern, um sich in neuen Gebieten zu etablieren.



Während der Paarungszeit im Mai und Juni wandern Bärenmännchen weite Strecken, oft 20 km am Tag. Ein Bär marschierte sogar 270 km innerhalb von neun Tagen! Nach der Paarungszeit im Spätsommer reduzieren die männlichen Bären allmählich ihre Wanderstrecken und im September ziehen sie nur noch ca. 10 km pro Tag umher. Die Weibchen sind zu jeder Jahreszeit weniger mobil. Hinzu wurde beobachtet, dass Bären während der schneefreien Periode sehr unterschiedliche Aktivitätsphasen aufweisen. Während der Paarungszeit sind männliche Bären hauptsächlich zwischen 21.00 und 02.00 Uhr aktiv, Ruhephasen finden meist tagsüber statt. Hingegen konzentrieren sich im Frühjahr und im Spätsommer die Aktivitätsphasen am Tage, wenn Bären massenhaft Beerenfrüchte fressen, um sich die notwendigen Fettreserven für die lange Winterruhe anzulegen.



Das Beispiel einer langen Wanderung eines 3-jährigen Bärenmännchens.

BEGEGNUNGEN ZWISCHEN MENSCHEN UND BÄREN

Viele Zeugenaussagen berichten von unerwarteten Begegnungen mit Bären. Eine Liste aller Personen, die in Schweden und Norwegen von Bären verletzt oder getötet wurden, wurde zusammengestellt. Zwischen 1750-1962, also während einer Zeitspanne von über 200 Jahren, wurden 75 Fälle dokumentiert, davon 27 Todesfälle und 48 Verletzte. Da die Mehrzahl der Ereignisse lange Zeit zurückliegt, sollte man diese Angaben unter Vorbehalt betrachten, insbesondere die Anzahl der Todesfälle. Die medizinische Versorgung auf dem Land war meist primitiv und die Todesursache war oft auf Komplikationen infolge mangelnder hygienischer Zustände zurückzuführen.

Mittlerweile ist es 100 Jahre her, dass ein Mensch in Schweden von einem Bären getötet wurde. Dies ereignete sich 1902 in Jämtland, als ein Bärenjäger von einem angeschossenen Bären angegriffen wurde. Der letzte tödliche Unfall eines unbewaffneten Menschen fand zu Beginn des 18. Jh. statt, als ein junges Mädchen in Värmland ein Weibchen mit Jungtieren in ihrer Winterhöhle überraschte.

In Norwegen ereignete sich der letzte Todesfall 1902, als ein 13-jähriger Hirtenjunge plötzlich auf einen kadaver-fressenden Bären stieß. Der Junge wurde verletzt und starb einen Monat später an einer Hirnhautentzündung.

Von den 27 berichteten Todesfällen zwischen 1750-1906, waren in 7 Fällen Jagdsituationen ausschlaggebend, 10 der tödlichen Vorfälle ereigneten sich beim Viehhüten. Damals hatten eine Kuh und ein Schaf einen derart hohen Wert, dass einige Mägde und Hirten mit körperlichem Einsatz ihr Vieh verteidigten. Dies kann eine Erklärung für die relativ hohe Anzahl dieser Zwischenfälle sein. Fünf weitere Todesfälle ereigneten sich beim Beerenpflücken, bei den restlichen 5 Fällen sind die Umstände nicht bekannt. Diese 48 Meldungen mit Verletzten ereigneten sich weitgehend zur selben Zeitperiode und überwiegend im Zusammenhang mit Jagd. In 33 Fällen wurde der Bär bejagt und er griff erst an, als er bereits verletzt oder angeschossen war. In 5 weiteren Fällen handelte es sich

In früheren Zeiten



Ein Braunbär greift nicht an, solange er nicht provoziert wird.



Ein erschreckter Bär bei einem Kadaver kann aggressiv werden und seine Beute verteidigen.

um Jagdsituationen, bei denen Jäger möglicherweise ihre Hunde dabei hatten.

Wechselt man nun die Perspektive und betrachtet aus der Sicht eines Bären die 75 Fälle, bei denen Menschen verletzt oder getötet wurden, so kommt ein ziemlich klares Bild zum Vorschein: In 38 Fällen wurde auf den Bären geschossen oder er wurde verwundet, in 14 Fällen wurde der Bär beim Fressen oder Rasten an einem Kadaver überrascht und 11 Vorfälle ereigneten sich bei der Winterhöhle. In 5 Fällen wurde ein Weibchen mit Jungtieren überrascht und in den restlichen 7 Fällen sind die Umstände nicht bekannt.

Die Schlussfolgerungen, die man aus diesem historischen Material ziehen kann, sind: Man lebte im Bärenwald am gefährlichsten, wenn man die Jagd ausübte und ein schlechter Schütze war oder zuwenig Munition gebrauchte. Gefährlich lebten auch Viehhirten, die das Vieh zum Weiden in den Wald brachten und es mit Knüppel und Stöcken gegen Bären verteidigten, wie es damals eben üblich war. Überdies riskierte ein Wanderer Kopf und Kragen, wenn er sich einem Weibchen mit Jungtieren näherte oder einen Bären beim Fressen eines toten Tieres störte.

Das Wachstum der Bärenpopulation während der letzten Jahre erhöht in den schwedischen Wäldern das Risiko für unerwünschte Begegnungen zwischen Menschen und Bären. Es wurde eine Reportage über eine Recherche in schwedischen und norwegischen Zeitschriften zwischen 1976-1995 veröffentlicht. Darin wurden 21 verschiedene Fälle geschildert, bei denen Menschen mit einem Bären konfrontiert wurden. In 7 Fällen wurde der Mensch verletzt, 6 davon waren Jagdsituationen. Bei den übrigen 14 Begegnungen wurde niemand verwundet, die Situationen wurden von den beteiligten Personen jedoch als gefährlich empfunden.

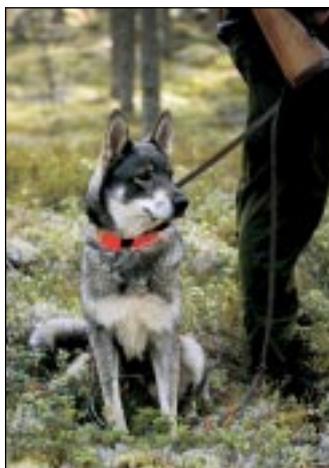
Von den Faktoren, die die Aggressivität eines Bären steigern können, sei erwähnt, dass bei 9 der 21 angegebenen Begegnungen ein Hund involviert war. In 7 Fällen, von denen 6 Jagdsituationen waren, begegneten die Personen einem Weibchen mit Jungtieren. Die übrigen 4 Bärenbegegnungen fanden im Wald beim Beerenpflücken statt, wobei keiner der Beerenpflücker verletzt wurde. Diese 21 Begegnungen zwischen Bären und Menschen endeten mit dem Abschuss von 9 erwachsenen Tieren und 4 Jungbären.

Während der 15 vergangenen Jahre, also seit Gründung des Skandinavischen Braunbär-Forschungsprojekts, wurden 114 Begegnungen von Projekthelfern und Bären dokumentiert. Dabei handelt es sich unter anderem um Mitarbeiter mit viel Bären-erfahrung, die die Situation des Aufeinandertreffens ausführlich beschrieben haben. In etwa 80% der Fälle wurde das Verhalten des Bären als "nicht-aggressiv" beurteilt. Die meisten Bären flüchteten unmittelbar nachdem sie den Menschen bemerkt hatten. In 10 Fällen setzte der Bär seinen Gang in Richtung Mensch fort, jedoch ohne Anzeichen einer Drohgebärde. Es fanden keine Angriffe mit Körperkontakt statt. Allerdings gab es 5 Scheinattacken,

In heutiger Zeit



Durch Forschung wurde das Wissen über Bären erweitert. Bären, die Transmitter tragen, können ohne Störung geortet werden.



Verfolgt ein Bär im Wald einen Hund, kann dies zu einer Konfrontation zwischen Mensch und Bär führen.



In vier von fünf Begegnungen entfernt sich der Bär, sobald er den Menschen entdeckt hat.

die von ihren Beobachtern als bedrohlich empfunden wurden. Doch keiner der Menschen wurde bei den 114 Begegnungen verletzt, obwohl bei etwa der Hälfte der Fälle mindestens ein "aggressions-steigernder" Faktor präsent war, zum Beispiel Bärenjunge, Hunde oder ein Kadaver in der Nähe. Solche Faktoren waren auch stets zugegen, wenn der Bär einen Scheinangriff wagte, oder Drohgebärden von sich gab. Die Anwesenheit von Jungtieren war bei den Bären die häufigste Ursache aggressiven Verhaltens, gefolgt von der Nähe eines Kadavers und der eines Hundes.

Untersuchungen in Russland schilderten ähnliche Erfahrungen wie das schwedische Projekt. In drei russischen Artikeln wurden in den letzten Jahren insgesamt 704 Begegnungen dokumentiert. Die Ergebnisse stehen im Einklang mit den Erfahrungen in Schweden. In 80% der Fälle flüchteten die Bären, sobald sie die Anwesenheit des Menschen bemerkten. In den restlichen Fällen blieb der Bär aufmerksam stehen und beobachtete den Menschen. Es sind keine Personenverletzungen bekannt, ausser in einen Fall, als ein Mann ein Weibchen mit Jungen überraschte. Daraufhin schlug die Bärin nach ihm und zerriss seinen Rucksack. Zum Glück überstand er die Konfrontation ohne Körperverletzung.

Finnland wurde im letzten Jahrhundert von tödlichen Unglücken verschont. Doch während der Ausarbeitung dieses Buches ereignete sich im Juni 1998 ein tragisches Unglück, das großes Aufsehen in den Medien erregte. Im Südosten Finnlands begab sich ein Mann in den Vierzigern auf eine Joggingtour in ein Waldgebiet ausserhalb Ruokolahti. Der finnische Raubtierforscher Ilpo Kojola kommentierte den Fall in Dagens Nyheter mit folgenden Sätzen: "Jogger sind den Bären auf besondere Weise ausgesetzt. Sie tragen weiche Schuhe und laufen deshalb geräuschlos auf dem Joggingpfad. Wenn der Wind auch noch in die Richtung des Joggers bläst, kann er in einen Bären laufen, bevor dieser ihn entdeckt. Der Bär reagiert dann panisch. Das ist ganz natürlich, bei allen Tieren ist das so."

Da keine Zeugen anwesend waren, gibt es keine detaillierten Informationen darüber, wie der Jogger sich bei dem Zusammenstoß verhalten hat. Bei der Autopsie wurde eine Punktur in seiner Halsvene entdeckt, durch welche Luft in die Blutzirkulation eintrat, was den Tod zufolge hatte.

IST DER BRAUNBÄR GEFÄHRLICH?

Wagt man einen Versuch, diese Frage zu beantworten, indem man sich auf die Analyse der 800 dokumentierten Begegnungen zwischen Menschen und Bären bezieht, so ist die Antwort einfach: Nein, der skandinavische Braunbär ist nicht gefährlich! Keiner dieser Menschen verlor das Leben, niemand wurde verletzt. In sehr wenigen Fällen führte der Bär eine Scheinattacke aus, jedoch ohne jeglichen Körperkontakt zum Menschen. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass die Personen, die den Bären begegneten, bereits Erfahrung mit Bären hatten. Es handelte sich um Projekthelfer, Studenten und Biologen, die alle an der gegenwärtigen Forschung mitarbeiteten.

Auf der anderen Seite wurden in Skandinavien und anderen



Es ist keine Drohgebärde, wenn ein Bär auf seinen Hinterbeinen steht: Entweder er markiert seine Umgebung oder er versucht, auf diese Art besser Wittern und Sehen zu können.

Teilen der Erde Menschen von Bären verletzt und auch getötet. Um objektiv zu sein, müssen wir einen genaueren Blick auf die Umstände werfen, unter denen ein Bär für einen Menschen bedrohlich und gefährlich werden kann. Doch bevor wir dies tun, möchten wir dem Mythos der Gefährlichkeit der Bären ein Ende setzen, so wie wir es aus Horrorfilmen kennen: Der Bär – aufgerichtet auf seinen Hinterbeinen! Nichts, absolut nichts deutet dabei auf drohendes Verhalten hin. Es ist eher ein Zeichen seiner körperlichen Schwäche, das unzulängliche Sehvermögen des Bären. Während er auf seinen Hinterbeinen steht, verschafft er sich einen besseren Überblick und überprüft seine Umgebung, um das zu bestätigen, worüber sein guter Geruchs- und der scharfe Gehörsinn ihn bereits informiert haben. Doch zugegeben, ein zwei Meter großer Bär, der auf seinen Hinterbeinen steht und aus der Nähe gefilmt wird, ist ein schreckenerregender Anblick.

WAS KANN ZUR GEFAHR FÜHREN?

Die meisten Begegnungen zwischen Menschen und Bären enden undramatisch. Der Bär verlässt den Platz. Die Meidung des Menschen kann als natürliche Verhaltensreaktion angesehen werden. Die wenigen Bären, die nicht wegliefen, zeigten entweder Neugierde oder offenkundige Feindseligkeit, wobei möglicherweise ein oder mehrere Faktoren im Hintergrund die Aggressivität steigerten.

Die Forscher im Skandinavischen Braunbär-Forschungsprojekt haben 6 verschiedene "aggressions-fördernde" Faktoren nach regressivem Gefährlichkeitsgrad aufgelistet.

1. **Ein verletzter oder angeschossener Bär:** Ein verletzter Bär ist am gefährlichsten! Zwischen 1976-1995 wurden 7 Personen in Schweden verletzt, 6 davon waren Jäger, in 5 Situationen wurde geschossen.

2. **Ein Weibchen mit Neugeborenen:** Insbesondere, wenn Bärenweibchen mit Jungtieren überrascht werden, kann ein Angriff erfolgen. Dies widerfuhr einem Forstbeamten, der zu den 7 Verletzten in Schweden innerhalb der beobachteten Zeitperiode zählt.

3. **Ein Bär bei einem Kadaver:** Ein Bär, der an einem Kadaver frisst, z.B. an einem erlegten Elch oder an Aasresten, kann aggressiv reagieren, wenn sich jemand nähert. Er möchte den Kadaver für sich alleine nutzen und fordert alle heraus, die sich zu nah an seine Beute wagen.

4. **Ein erschreckter Bär:** Trifft man plötzlich unmittelbar auf einen Bären, kann sich der Bär genauso wie der Mensch erschrecken. Dies kann eine Verteidigungsreaktion auslösen.

5. **Ein Bär an seiner Winterhöhle:** Ein Bär, der in seiner Winterhöhle aus der Winterruhe geweckt wird, oder sich im Frühjahr oder Herbst in der Nähe seiner Höhle aufhält, kann gefährlich werden.

6. **Hunde:** Die Nähe eines Hundes kann einen Bären reizen. Der Grad der Aggressivität hängt davon ab, ob es sich um eine Jagdsituation handelt, welches Geschlecht und Alter der Bär hat, wie der Hund reagiert, ob Jungtiere oder Kadaver am Ort sind und so weiter.

Betrachtet und bewertet man die Reaktionen der Bären auf die oben aufgeführten Faktoren mit gesundem Menschenverstand, so erscheinen sie verständlich. Es ist einleuchtend, dass man auf jemanden böse wird, der einem eine Kugel in den Leib jagt, der sich bedrohlich seinen Kindern nähert oder versucht, das leckere Essen vom Teller zu stehlen, der einem aus dem tiefen Schlaf weckt oder einen Hund auf einen ansetzt. Es ist verständlich, man könnte sogar sagen: Es ist menschlich.



Die meisten Bären graben ihre Winterhöhlen in alte, verlassene Ameisenhügel.

WIE SOLL MAN SICH VERHALTEN, WENN MAN AUF EINEN BÄREN TRIFFT?

Die häufigste Frage, die uns besorgte Mitmenschen stellen, lautet: Was soll ich tun, wenn ich einem Bären Auge in Auge gegenüberstehe? Sehen wir mal von der Tatsache ab, dass vermutlich die meisten Begegnungen stattfinden, wenn die Menschen in ihren Autos sitzen. In einem solchen Fall wäre die Entscheidung leicht: Bleiben Sie einfach in Ihrem Auto sitzen und genießen Sie den Anblick. Steigen Sie nicht aus dem Auto, um die süßen Bärenjungen zu streicheln, die sich am Grabenrand tummeln. Das Auto ist ein sicherer Schutz gegen das misstrauische Bärenweibchen, das womöglich noch gar keinen Menschen gewittert hat.

Befindet man sich jedoch draussen im Wald, zum Fischen oder Beerenpflücken und plötzlich taucht ein Bär auf, wie soll man sich in so einer Situation verhalten?

Wie wir schon wissen, ist das in den meisten Fällen kein Problem, weil der normale Instinkt des Bären ihn schon hat verschwinden lassen. Der Geruchs- und Hörsinn des Bären ist besser als der menschliche, deshalb kommt, wenn Bär und Mensch sich nähern, in den meisten Fällen sowieso keine Begegnung zustande. Der Bär entdeckt den Menschen zuerst und verschwindet. Diese Kenntnis ist jedoch ein armseliger Trost für jemanden, der unerwünscht auf einen Bären stößt und mit dieser Situation zurechtkommen muss. Sollte das Tier den Menschen noch nicht bemerkt haben, ist es empfehlenswert, den Ort leise und vorsichtig zu verlassen, ohne davonzurennen. Hat der Bär jedoch die Anwesenheit des Menschen entdeckt, sollte dieser seine friedliche Absicht signalisieren und sich "zu erkennen geben". Versuchen Sie nicht, den Bären mit drohenden Gesten und unkontrollierten Bewegungen zu verscheuchen. Treten Sie vorsichtig den Rückzug an und zeigen Sie eindeutig, dass Ihre Absichten friedlich sind. Denn solange Bären nicht provoziert werden, greifen sie nicht an.

Gleichzeitig muss auch das Verhalten des Bären richtig gedeutet werden. Richtet sich der Bär auf, geschieht dies nicht aus Angriffs-lust, sondern aus Neugierde, um die Situation besser überblicken zu können. Sollte der Bär dennoch brüllen, schnauben oder Laute von sich geben, die einem Pusten oder



Pfeifen ähnlich sind, kann das ein Anzeichen sein, dass Jungtiere oder Beute in der Nähe sind. Sie sollten sich auch dann langsam und vorsichtig zurückziehen. Keinesfalls rennen!

Falls Sie ein Gewehr dabei haben, schießen Sie nicht. Denn wenn Sie den Bären mit dem Schuss nur verletzen, bringen Sie sich selbst in Gefahr. In 5 der 6 Fälle, in denen Bären in Skandinavien zwischen 1976-1995 Menschen verletzten, fielen Schüsse. In 2 Fällen war der Bär angeschossen. Ist der Bär bei einer Begegnung nicht verletzt, hat man eine größere Chance sicher und unbeschadet davonzukommen, als wenn man das Gewehr benutzt. Alle Erfahrungen bestätigen das...

Zur Erinnerung: Ein verwundeter Bär ist ein gefährlicherer Bär! Oft sind bei den Begegnungen auch Hunde anwesend. Welche Rolle Hunde spielen, hängt davon ab, welche Erfahrungen der Hund bereits mit Bären gemacht hat und wie gut er ausgebildet ist. Ein gut abgerichteter Jagdhund kann im Wald vorteilhaft sein, um den Bären rechtzeitig zu entdecken und Konfrontationen zu vermeiden. Ein untrainierter Hund oder ein Haustier kann die Lage jedoch verschlimmern. Er kann, nachdem er den Bären entdeckt und angebellt hat, zu seinem Besitzer zurückrennen und bei ihm Schutz suchen. Verfolgt der Bär dabei den Hund,

Fühlt sich ein Bär in seiner Umgebung unsicher, stellt er sich oft neugierig auf die Hinterbeine.

so erlebt man den Bären gefährlich, selbst wenn die Aggression auf den Hund gerichtet ist. Deshalb raten wir, in ausgewiesenen Bärengebieten einen unerfahrenen Hund an der Leine zu halten.



Ein verletzter Bär kann gefährlich werden.

WENN DER BÄR ANGREIFT...

Greift der Bär trotz aller Vorsichtsmaßnahmen an, so ist er aggressiv und läuft direkt auf einen zu. Was kann man tun?

In den nordischen Ländern wurden sehr wenige Erfahrungen mit solchen Situationen gemacht, so dass auf diese Frage keine eindeutige Antwort gegeben werden kann. Internationale Studien empfehlen, den Bären abzulenken, indem man eine Angelrute oder einen Beerenkorb (nicht den Rucksack!) vor sich hält und versucht, auf einen Baum zu klettern. Wenn jedoch kein Baum in Reichweite ist und der Bär seinen Angriff fortsetzt, bleibt als letzte Möglichkeit, sich tot zu stellen. Man legt sich in Fötusstellung oder in Bauchlage auf den Boden, legt die Hände um den Nacken und bewegt sich nicht. Der Rucksack kann ein guter Schutz für den Bauch sein. Tot zu spielen, war schon in früheren Jahren in Skandinavien eine erfolgreiche Strategie, Bärenangriffe zu überleben. Bären attackieren wahrscheinlich, um Bedrohungen vorzubeugen oder sie auszuschalten, nicht um zu töten. Liegt man still am Boden, so mindert man die eigene



Auch Bären können auf Bäume klettern, um sich in Sicherheit zu bringen.



bedrohliche Ausstrahlung und der Bär läuft wahrscheinlich davon, weil er sich nicht mehr bedroht fühlt. Es gibt jedoch noch Schwierigkeiten bei einer Frage, auf die niemand eine beruhigende Antwort geben kann. Wie verhalten sich in so einer Situation Bären, die sich an Fütterungsplätze gewöhnt haben? Bären, die sich angewöhnt haben, an ausgelegten Schlachtabfällen zu fressen, assoziieren den menschlichen Geruch mit Nahrung. Darüber wird im nächsten Abschnitt noch genauer diskutiert.

WIE MINDERT MAN DAS RISIKO, DASS SICH MENSCHEN UND BÄREN UNGEWOLLT BEGEGNEN?

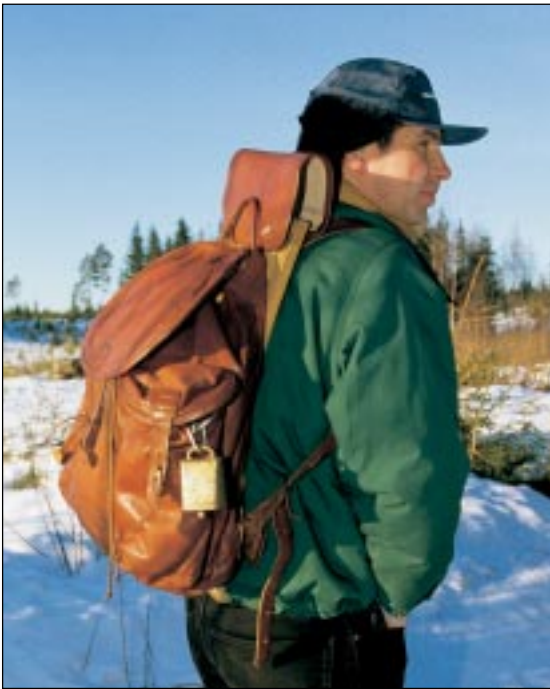
Bären sind in der Regel menschenscheu. Diese Scheu aufrechtzuerhalten und Konfrontationen zwischen Menschen und Bären zu vermeiden, ist sehr wichtig. Dies gilt insbesondere, da die Population wächst und folglich auch die Wahrscheinlichkeit einem Bären zu begegnen. Mit zunehmender Aufklärung über das Verhalten der Bären können Risiken bei einer Begegnung mit diesem faszinierenden Tier gemindert werden. Menschen in Bärengebieten können Vorkehrungen treffen und ungewünschte Ereignisse und direkte Konfrontationen vorbeugen, die zu Verletzungen führen könnten. Das Allerwichtigste in diesem Zusammenhang ist, keine Lebensmittel im Wald oder in der Nähe von Siedlungen liegen zu lassen, die Bären anlocken könnten, z.B. Komposthaufen und Abfalltonnen, in der Nähe von Schlachthäusern oder als Jagdköder.

Es ist ebenso wichtig, die Bärenpopulation durch Jagd auf einem vernünftigen Level zu halten, damit sie sich nicht zu schnell vergrößert. Viele Anhaltspunkte deuten darauf hin, dass Jagen die Tiere scheuer macht.

Es wurde bereits erläutert, dass die Gefährlichkeit eines Bären steigt, wenn er verwundet wird, mit Jungtieren überrascht wird, oder Beute verteidigen möchte. Ein Bärenjäger muss beim Lösen des Schusses demnach sehr vorsichtig und gut vorbereitet sein. Er sollte aus einer angemessenen Distanz und nur von der Seite auf den Lungenbereich des Bären schießen. Wird nicht gejagt, sollte der Jäger versuchen, den zudringlichen oder drohenden Bären zu beruhigen und den Platz verlassen. Ist der Jäger im Besitz einer Waffe, kann er versuchen, den Bären mit einem Schreckschuss in die Luft zu vertreiben. Denn nicht vergessen: Ein nicht sofort tödlicher Schuss auf einen Bären kann schlimmer enden, als ihm ohne Selbstverteidigungsversuch gegenüberzutreten!

Ein Bär, der an einem Kadaver überrascht wird kann aggressiv werden. Das schließt auch die sogenannten Luderplätze ein, Orte, an denen Menschen Aas auslegen, um Tiere für die Jagd oder zum Fotografieren anzulocken. In den

letzten Jahren ist diese Jagdmethode in Schweden immer populärer geworden. Es besteht die Gefahr, dass Bären Nahrung mit Menschengeruch in Verbindung bringen. Die natürliche Scheu der Bären vor Menschengeruch kann sich zurückentwickeln, wenn sie den Geruch der Menschen mit einem verführerischen Fleischberg im Wald assoziieren. Solche Köder können zudem unwissende Menschen in Gefahr bringen, die einen Bären am Kadaver überraschen. Die Person, die den Kadaver ausgelegt hat, ist für Folgen nicht haftbar. Dabei tritt ein weiteres Problem auf: Wie verhält sich ein Bär an einem Luderplatz, wo er mit einem Menschen konfrontiert wird, der sich gerade tot stellt? Wie reagiert er in so einer Situation? Könnte er die Person als ein Stück Nahrung betrachten? Wir wissen noch sehr wenig darüber.



Eine Glocke am Rucksack macht Bären auf die Anwesenheit eines Menschen aufmerksam.

In diesem Zusammenhang ist es das Wichtigste, keine Nahrung im Wald auszuliegen. Menschen, die in Bärengebieten leben, sollten keine riechenden Essensreste in die Mülltonnen werfen. Der Bär wird den Geruch aus den Tonnen wittern, da können Sie sich sicher sein!

In Dalarna warf ein Mann eines Herbstabends einige Krabbenabfälle in seine Mülltonne und erlebte am nächsten Morgen einen verheerenden Anblick. Die Mülltonne war umgeworfen und der gesamte Abfall war verstreut. Der Bär war in der Nacht gekommen und auch im folgenden Jahr durchsuchte er noch vier mal die Mülltonne, diesmal in Begleitung zweier Jungtiere. Doch im Gegensatz zum ersten Mal fanden sie keine Krabben oder andere Leckereien mehr.

Wenn Sie ausgewiesene Bärengebiete durchstreifen und nicht in die Nähe eines Bären geraten möchten, dann ist es ratsam, wenn

Sie sich auffällig verhalten, wenn Sie reden, oder auch ein Lied singen. Sie können zudem ein Glöckchen an Ihrem Rucksack befestigen, das beim Gehen klingelt. Dann wird ein normaler Bär genügend Zeit haben davonzuziehen. Falls Sie einen Hund bei sich haben, sollte er an der Leine gehalten werden, insbesondere bei Haushunden oder unerfahrenen Jagdhunden. Sie können in Panik geraten, wenn sie diesem fremden Waldbewohner begegnen, der zuvor ihren schlummernden Jagdinstinkt geweckt hat.



...EIN WALDSPAZIERGANG

Falls Sie nicht das Risiko eingehen möchten, einem Bären in freier Wildbahn zu begegnen, sollten Sie Ihr Haus oder Ihr Auto nicht verlassen. Sie sollten nicht in Gebiete gehen, in denen Braunbären beheimatet sind. Wenn Sie aber trotz allem darauf bestehen, die Wälder zu besuchen, um Beeren zu pflücken, zu fotografieren, zu jagen oder nur für einen Spaziergang, dann müssen Sie damit rechnen, dass es die Möglichkeit gibt, einen Bären anzutreffen. Die Wahrscheinlichkeit ist sicherlich sehr gering. Es gibt viele Menschen, die ihr ganzes Leben in Bärengenden verbrachten, ohne auch nur den Schimmer eines



*Blaubeeren schmecken
lecker! Untersuchungen
in den USA haben
gezeigt, dass ein Bär
täglich ein Drittel seines
Körpergewichts in
Blaubeeren fressen kann.*

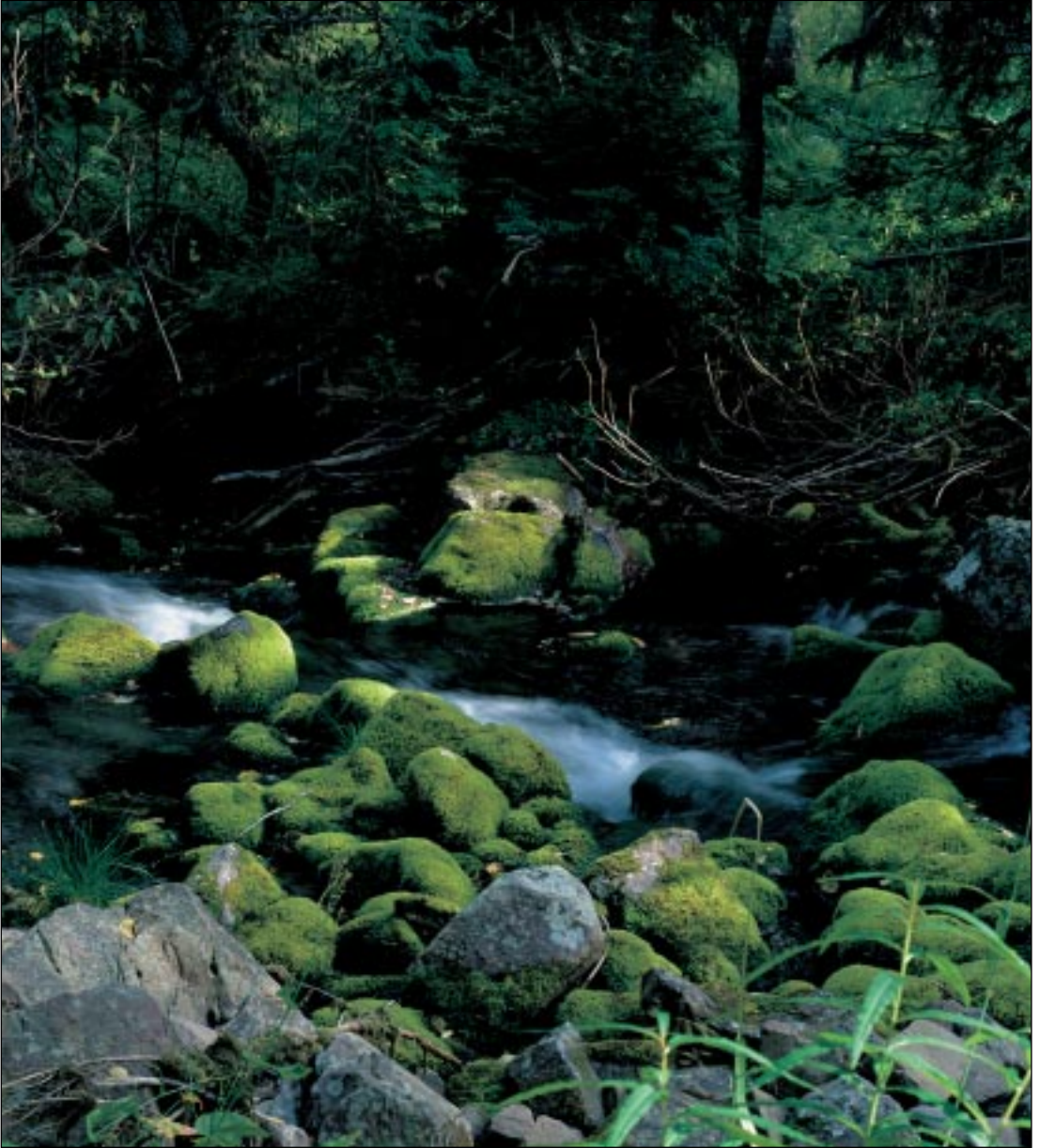
Bären gesehen zu haben. Selbst wenn man einem Bären begegnet, ist die Wahrscheinlichkeit angegriffen zu werden mikroskopisch klein. Die Mehrzahl der Begegnungen enden ohne besondere Vorfälle, da der Bär den Ort der Zusammenkunft verlässt. Nur in sehr

wenigen Fällen wurden Menschen verletzt. Damals ereigneten sich in Schweden innerhalb von 20 Jahren 7 solcher Fälle. Und in der Regel war es der Mensch, meist unwissentlich, der indirekt die Ursache für seine eigene Verletzung war. Behandelt man einen Bären mit Respekt und bedroht oder verletzt ihn nicht, so erwidert der Bär den Respekt ebenso und entfernt sich. Und dies ist auch die Moral dieses kleinen Buches.

Doch kommen wir auf die Angelegenheit mit Mamas kleinem Olle zurück.

Musste die Mutter wirklich solche Furcht haben, dass der Bär ihren Olle angreift? War der Bär eine Bedrohung? Wahrscheinlich nicht.

Der kleine Olle stand friedlich da und störte den Bären nicht. Er verhielt sich natürlich. Auch der Bär gebärdete sich nicht, als ob irgendeine Art von Bedrohung existieren könnte. Er zeigte eher eine gewisse Neugierde für den kleinen Blondschof, der



in den Blaubeerbüschchen hockte und leise vor sich hinplapperte.

Es gab keinen Grund für die Mutter, diesen berühmten Schrei auszustoßen. Und erst recht nicht für die Sicherheit des kleinen Olle. Der Bär hätte sich wahrscheinlich sowieso davon gemacht. Doch wäre es anders gekommen, gäbe es darüber auch kein Lied zu singen.



Der Großteil der weltberühmten Begegnungen zwischen Bären und Menschen fand niemals statt. In der Ballade von Alice Tegnér wird über eine solche Begegnung gesungen, welche über mehrere Generationen das schwedische Bild einer Bärenbegegnung prägte, mit der Vorstellung, der Bär sei eine heimtückische und gefährliche Kreatur.

Als die Mutter in der Waldlichtung ihren kleinen Olle in der Nähe des großen Tieres sah, stieß sie einen Schrei zum Himmel aus, der gar nicht mehr aufhören wollte. Der Aufschrei der Mutter hallt immer noch in jedermanns Ohren wider, selbst bei denjenigen, die niemals einem Bären in der Wildnis begegnet sind. Die meisten von uns nähern sich einem Bären lediglich im Zoo. Dort sitzt er hinter einem Zaun auf seinen Hinterbeinen und blickt aus halb geschlossenen Augen, während er auf seine Mahlzeit wartet, die aus Apfelstücken und Popcorn besteht.

Doch ist der Braunbär für den Menschen gefährlich? Müssen wir Angst haben, wenn wir in die Wälder gehen, um mehr von diesen beeindruckenden Tieren zu erfahren, deren Anzahl in Schweden in den letzten Jahren gestiegen ist? Ziel dieses Buches ist es, mit dem gegenwärtigen Wissensstand der Bärenforschung eine Antwort auf diese Frage zu finden.

